Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1876

9 (11.1.1876)

Visual Library

Beilage zu Nr. 9 der Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 11. Januar 1876.

Deutschland.

München, 5. Jan. Der „Köln. Ztg." wird von hier geschrieben:

In dem viel besprochenen Streitfall Minister Lutz gegen Bischof Senestrey hat insofern ein Personenwechsel stattgefunden, als die dem Bischof von Regensburg zugewandte und unterthänige Presse den Staatsminister jetzt aus dem Spiele läßt, dagegen mit erneuten Kräften auf den Erzbischof von Bamberg losschlägt, gegen den alle möglichen Indicien zusammengestoppelt werden, um darzuthun, daß er der eigentliche Gewährsmann des Ministers sei. Wir können nur wiederholen, daß gleich Anfangs, als durch die Lutz'sche Aeußerung in der Kammer der betreffende Erlaß in hiesigen politischen Kreisen besprochen wurde, eingeweihte Personen von mehreren Gewährsmännern sprachen, und officielle Bemerkungen des Ministers lassen auch keine andere Auslegung zu, als daß er als seine Hauptquelle eine anders gestellte Persönlichkeit als den neuen Erzbischof von Bamberg im Auge hatte. Da die ganze außerklerikale Welt darüber einverstanden ist, daß der Beweis gegen den Bischof in der entscheidenden Hauptsache erbracht ist, würde das jetzige Nachspiel wenig Interesse haben, wenn es sich nicht dabei um einen offenen Zwiespalt auf der bayrischen Bischofsbank handelte, dessen weitere Folgen durch die bevorstehenden Wiederbesetzungen der erledigten Stellen in Passau und Würzburg noch größere Dimensionen annehmen können. Ueber einen Kandidaten für den Würzburger Stuhl, der als Ausbund des Liberalismus geschildert wird, ist das in Würzburg erscheinende Rittler'sche „Fränkische Volksblatt" in einen wahren Wuthparoxysmus gerathen. Man droht dem König und Minister, wenn sie es wagen sollten, diese Wahl zu treffen, fast mit Revolution. Glücklicher Weise hat sich gezeigt, daß die Schafe, welche sich von ihren streitsüchtigen Hirten zur Wahlurne treiben ließen, doch nicht gemeint sind, für herrschsüchtige Pfaffen ihre Haut zu Markte zu tragen, und obgleich in Bamberg nicht wenig gegen den neuen Erzbischof als nicht rechtgläubig geschürt worden ist, hat das Ansehen und die Macht des Amtes sich auch dort ausreichend gegen die wühlenden politischen Kapläne gezeigt. Ein Hauptahn dieser Sorte, der ein kleines Hetzblatt redigirende Kaplan Hopfenmüller, ist soeben wegen Majestätsbeleidigung vor das Schwurgericht gewiesen. Es ist doch ganz abscheulich, daß gegen die Grundsätze des Syllabus die armen Geistlichen wegen weltlicher Vergehen vor den weltlichen Gerichten Recht nehmen müssen und daß es ihnen verwehrt wird, nicht ungestraft Alles zu sagen, was sie wollen. Mit dem Bischof von Eichstädt schwebt nach einer Zeitungsnachricht zur Zeit auch ein Streit der Staatsgewalt bezüglich der Ernennung zu den Domkapitularstellen, den im letzten Einzelfall die Regierung via facti entschieden hat. Die principielle Frage soll jetzt in Rom zur Berathung stehen. Bischof v. Leonrod von Eichstädt ist nächst Senestry der größte Jesuitenfreund auf der bayrischen Bischofsbank und selber ein von den Jesuiten erzogener doctor Romanus. Zu dem vielen Unglück, welches die Staatsregierung früher mit Bischofsernennungen gehabt hat, gehört auch die seinige, indem der damalige Kultusminister — so behauptet man wenigstens — sich nicht gehörig nach dem Kandidaten und seinen Antecedentien erkundigt hatte. Man war allerhöchsten Orts nicht wenig erstaunt, als der durch hohe Protektion und einflußreiche Verwandtschaft sonst wohlangesehene neugebackene Prälat ganz andere Wege einschlug, als man von ihm vorausgesetzt hatte. Uebrigens muß man zugestehen, daß der Bischof von Eichstädt von seinen römischen Lehrern und Freunden etwas mehr Vorsicht und Klugheit gelernt hat, als andere seiner mit ihm gleichdenkenden Kollegen an den Tag legen.

II. **München**, 7. Jan. Der Erzbischof von Bamberg hat bekanntlich seinen Klerus in einem Erlasse angewiesen, alle Diejenigen zu exkommuniciren, die sich mit der Civilehe begnügen und nicht kirchlich trauen lassen. Die liberale Presse faßt diese Weisung sehr ernst auf. „Mit einer solchen Sprache," schreibt die „Südd. Presse", „greift eine kirchliche Gewalt in das bürgerliche Ehren- und Rechtsgebiet hinüber. Durch seinen jetzigen Erlaß hat der Bamberger Erzbischof geradezu den bisher mühselig genug vermiedenen Kulturkampf über Bayern gebracht, denn die jetzt angedrohte kirchliche Beschimpfung staatlich gehorsamer Bürger kann sich auch die friedfertigste Regierung nicht gefallen lassen. Der Hr. Erzbischof von Bamberg galt für einen milden und gemäßigten Mann und ist als solcher noch neulich von einer Feder aus der näheren Bundesgenossenschaft des Kultusministeriums gepriesen worden. Jetzt begeht er einen solchen Akt! Warum dieses? Weil er von der klerikalen Presse eingeschüchtert war. Der schwache Mann hat sich bei den Ultramontanen nach der ihm von ihnen zugeschriebenen Rolle in dem Lutz-Senestrey-Handel wieder rehabilitiren wollen. Er fängt Händel mit dem Staat an, um die Streitbischöfe und ihren Kaplansanhang zu versöhnen."

Frankreich.

* **Paris**, 4. Jan. Das „Journal des Débats" vom 4. Januar sagt in dem handelspolitischen Theil seiner Jahresübersicht für 1875 u. A. Folgendes:

Das Jahr 1875 bietet uns einen großartigen ökonomischen und administrativen Fortschritt, nämlich die Gründung des Allgemeinen Postvereins als Folge des Berner Vertrages. Alle europäischen Mächte, ohne Ausnahme, sind diesem wohlthätigen Vertrage beigetreten. Anfangs bereitete Frankreich, oder vielmehr einige Schwarzseher in Frankreich, dieser Reform eine mißgünstige Aufnahme. Dank dem Himmel hat schließlich der gesunde Verstand in dieser Frage sowohl, als auch in der Frage der egyptischen Justizreform den Sieg über die Vorurtheile der Routine und über diese sonderbare nationale Eigenliebe davon getragen, welche das Prestige des Landes zu erhöhen wähnt indem sie das Letztere isolirt.

Die Errichtung des Allgemeinen Postvereins ist ein großes, civilisatorisches Werk. Fortan kostet ein Brief von Paris nach St. Petersburg nur 5 Centimes mehr, als ein solcher von Paris (les Ternes) nach Neuilly. Die ermäßigten Taxen für Waarenprober, Geschäftspapiere und Zeitungen, die bereits bewilligten oder doch schon vorbereiteten Erleichterungen für eingeschriebene Briefe und für Briefe mit Werthangabe werden die weitere Entwickelung der höchst wichtigen kommerziellen und socialen Beziehungen zwischen den verschiedenen Ländern des Allgemeinen Postvereins außerordentlich fördern. Unsere Verwaltung hat vernünftiger Weise das große Opfer gebracht, welches man seit einigen Jahren von ihr forderte, und welches ihr ohne Zweifel nicht sonderlich schwer fallen wird, nämlich die Erhöhung des Gewichts des einfachen Briefes auf 15 Gramm. Es ist nicht zu leugnen, daß unser interner Postdienst noch Manches zu wünschen und zu verbessern übrig läßt. Die Tarife sind noch außerordentlich hoch.

Sobald sich unsere Finanzlage genügend verbessert, und die neuerlichen Ueberschüsse der Abgaben sich nicht nur als ausnahmsweise und vorübergehende erwiesen haben werden, sobald ferner die Umwandlung unserer Staatspapiere zu 5 Proc. in solche zu $4\frac{1}{2}$ Proc. dem Staatsschatze neue Quellen eröffnet haben wird, dann, so hoffen wir, wird man auch unsere interne Brieftaxe ermäßigen und nicht etwa auf 20 Centimen, wie früher, sondern auf 15 Centimes. Unterdessen werden wir ein wachsames Auge auf die Erträgnisse der Post in den nächsten Vierteljahren haben, und wir werden sehen, ob diese Einnahmen in Folge der durch den Berner Vertrag eingeführten Erleichterungen beträchtlich oder selbst empfindlich vermindert worden sind. Aus der letzten Botschaft des Generals Grant haben wir ein Wort herausgegriffen, welches in Frankreich wiederholt zu werden verdient: „Nächst der Schule", sagt er, „ist die Post der große Lehrmeister des Volks." Diese Maxime ist noch nicht ganz vollständig, die Post ist oft auch ein großer Tröster, und jede Reform, welche den häufigen Gebrauch derselben Jedermann zugänglich macht, ist nicht allein von materiellem Nutzen, sondern auch moralisch wohlthätig.

Ludwig van Beethoven

und die Entstehung der sog. Mondschein-Sonate bei Gelegenheit der 105. Geburtstags-Feier.

(Fortsetzung.)

Ludwig van Beethoven hatte nach dem Tode seiner Mutter, — zu deren Verpflegung er seinen Aufenthalt in Wien (1787) abgekürzt hatte, sein Geburtshaus in der Rheingasse Nr. 934 verlassen, um mit dem Vater, einem im Laster des Trunks heruntergekommenen kurfürstlichen Hofsänger, und mit seinen beiden jüngern Brüdern Karl und Johannes eine Wohnung am Römerplatze in der Nähe des Münsters zu beziehen. — Schwere Tage waren über den kaum achtzehnjährigen Jüngling hereingebrochen und mit ihnen die Wucht materieller Sorgen; der knappe Gehalt als zweiter Hoforganist, welche Stelle er bereits im dritten Jahre (seit 1785) bekleidete, und der karge Erwerb durch Lektionengeben reichten nicht aus, den kleinen Haushalt ordentlich zu bestreiten, und selbst die von angesehenen Familien in zartester Weise dargebotenen Unterstützungen genügten nicht, das durch die lange Krankheit der Mutter und den ungeordneten Lebenswandel des Vaters in Zerrüttung und Auflösung begriffene Hauswesen zu erhalten, — es war namentlich der in sehr guten Verhältnissen lebende Musikdirektor Franz Ries, welcher sich des jungen Beethoven zu jener Zeit treulich annahm, so daß dieser, wenn er dreizehn Jahre später in Wien die musikalische Ausbildung des jungen Ferdinand Ries übernahm, nur einer Pflicht der Dankbarkeit genügte. Häusliches Elend, Armuth und Schuldenlast einerseits, anderseits der seelische Schmerz über den Verlust der Mutter, die er selbst „die zärtlichste Mutter und beste Freundin" nennt, und über die sittliche Versunkenheit des Vaters, der Kummer über die so unerwartete Unterbrechung einer Studienbahn, welche auf des Ministers v. Waldenfels Betreiben auf Kosten des Kurfürsten eben in Wien unter Leitung Haydn's und Albrechtsbergen's beginnen sollte, — das Alles waren starke Angriffe auf die Willensstärke des Künstlers inmitten der Vollkraft seiner Jugend und seines Arbeitsdranges, und so darf es nicht Wunder nehmen, wenn schon damals Erscheinungen im Gemüthsleben Beethoven's auftraten, welche die Schwermuth und Menschenscheu späterer Jahre, — vielleicht auch die zunehmende Umdüsterung seines Geistes mehr als hinreichend erklären, wenn aber auch die Natur des ursprünglich so glücklich angelegten jungen Mannes sich mehr und mehr nach innen kehrte, verschlossen und mißtrauisch ward. Wohl suchte und fand er Zerstreuung und Trost im anregenden Umgange mit bewährten Freunden, so nächst Berton und dem ältern Romberg die beiden Kunstmaler und Zwillingsbrüder Gerhard und Karl v. Kügelgen; vor Allen aber war ihm die verwittwete kur-kölnische Hofräthin Frau v. Breuning eine mütterliche Rathgeberin, während ihn der Verkehr mit deren Tochter Eleonore, später Wegeler's Gattin, und dem jungen Stephan v. Breuning, demselben, der in Wien mit Schindler einst des großen Tonsetzers letzte Worte vernehmen sollte, in manche edle Erholung von den Mühsalen des Daseins freilich oft wider Willen hereinzog. Auf dem Heimwege von einem Spaziergange mit diesem vortrefflichen Menschen nach Jodesberg war es einst, daß Beethoven, wie das zuweilen zu geschehen pflegte, mit seinen himmelstürmenden, musikalischen Gedanken allein und zurückbleibend, da, wo der Weg vom sogenannten Hochkreuz in den schattigen Buchenwald bei Friesdorf abbiegt, sich auf einen einsam am Waldrande liegenden Felsblock niederließ und wie er so dasaß, versunken in den Anblick des bezaubernden Landschaftsbildes — das Rebengebirge mit der Wolkenburg und des Drachenfels im Hintergrund, zu seinen Füßen im Abendlichte die glühende Fläche des Rheins, plötzlich einen Adler mit weit ausgebreiteten Flügeln hoch im Sonnengolde über sein Haupt emporrauschen hörte. — Noch einmal sah sein erlöschender Blick denselben Adler, wie er mächtigen Flügelschlages unter dem Brausen eines Gewittersturmes mit furchtbarem Hagelfall, im trotzigen Kampfe gegen die Elemte, sich in die Wolken erhob: — Damals, als sein unsterblicher Geist die zerrüttete, sterbliche Hülle verließ, um in jenen ewigen Regionen am Throne der Gottheit die auf Erden vergeblich gesuchte Befriedigung und Befreiung zu finden.

Es war an einem Dezemberabend im Jahre 1785; wochenlang hatte es gewindet und geregnet und es schien, als ob das Wetter zu seiner Besserung den Mondwechsel hätte abwarten wollen; denn thatsächlich fand der aufgehende Vollmond, das erste Mal wieder seit langer Zeit, einen klaren, heiteren Abendhimmel; das Laub war längst von den Bäumen gefegt; eine feuchte Frische vom Rheine her wehte durch die engen Gassen der Kurfürstenresidenz: — „Leg deinen Mantel um, wenn du ausgehen willst", ermahnte Karl van Beethoven den älteren Bruder Ludwig, der soeben einen Brief vollendet hatte und im Begriffe stand, denselben persönlich zur Post zu tragen. Der Knabe wußte wohl nicht, daß aus diesem Mantel kürzlich Winterhöschen und Jacken für ihn und seinen Bruder verfertigt worden waren; es war allerdings kalt in der Wohnstube der verödeten Familie Beethoven am Römersberg, kälter als draußen im Freien; der große eiserne Trommelofen in der Ecke neben der Thür hatte in diesem Herbste noch kein Feuer gesehen; die Wände und Bodenfließen trugen die sichtbaren Spuren von Feuchtigkeit, wie sie in alten, schlecht gelüfteten Häusern nicht selten sind. „Mein Ueberrock gibt mir warm genug, Karl", entgegnete Ludwig van Beethoven, bitter lächelnd, doch in freundlichem Tone der sorgenden Mahnung des Knaben; hier nimm die zwei Groschen und hole, wenn der Vater nach Hause gekommen ist, mit Johann das Abendbrod; verweilet Euch aber nicht ohne Noth auf der Straße, hörst du?!" — Noch war das letzte Wort nicht verklungen, als man heftiges Poltern auf der Treppe vernahm, unterbrochen von einer Art grunzenden Monologs, der den beiden Brüdern das Blut in die Wangen trieb. Während Ludwig mit dem schmerzlich hervorgepreßten Ausrufe: „O Gott, heute schon wieder! —" rasch durch die Stubenthür verschwand, hörte man eine benachbarte Thür heftig zuschlagen. — Es war vollkommen Nacht geworden, als Louis van Beethoven den freien Platz vor seiner Behausung betrat. In langen Streifen goß der Mond sein silbernes Licht zwischen schmalen Häuserschatten auf den feuchten Kies; der römische Siegesaltar, der sich auf einem künstlichen Fels von Basaltsäulen in der Mitte des Platzes erhob, — die alte ara Ubiorum mit der Inschrift: »Deae Victoriae sacrum!« fesselte des Jünglings Blick: war es das seltsame Mondscheinbild, war es des uralten Steines geheiligte Widmung — „Der Göttin des Sieges", die eine solche Wirkung auf ihn übte, den so eben noch der Schmerz über eine unbeschreiblich peinliche häusliche Scene niedergebeugt — oder war es ein ahnungsvoller Blick in die Zukunft, welcher ihm über der Stelle, wo der ubische Siegesaltar stand, die ein halbes Jahrhundert nachher dem „unerreichten Tonkünstler" errichtete eherne Bildsäule zeigte? — Der Jüngling stand eine Weile nachdenklich, dann eilte er beschleunigten Schrittes über den Platz der Nonnengasse zu, wo er seinen Brief in der Ueberlandpost abgab. Das Schreiben, an einen „Augsburger Freund" gerichtet, ist noch heute vorhanden und enthält die bezeichnenden Worte: „So lange ich (von Wien) wieder hier bin, habe ich noch wenig vergnügte Stunden gehabt; das Schicksal in Bonn ist mir nicht günstig!"

Beethoven befand sich auf seinem gewohnten Spaziergange, den er, sobald es irgend das Wetter erlaubte, seit längerer Zeit Abends oder Nachts unternahm, weil seine geniale Armuth ihm nicht gestattete, bei Tage seine Ausgänge zu machen: beschränkte sich doch seine eigene fahrende Habe auf ein abgetragenes Gewand, ein Schreibzeug und ein altes Klavier. Wie um sich warm zu laufen, rannte der junge Mann die Bonngasse hinunter zum Kölner Thor hinaus, wo Andreas Romberg, der die Genüsse solch nächtlicher Promenaden oft mit Beethoven zu theilen pflegte, ihm bereits entgegenkam. „Weißt du denn auch, Louis," fragte der Freund, nachdem der Gruß ausgetauscht war, „daß morgen dein Geburtstag ist?" —

O, schweig mir, du erinnerst mich an das größte Leid, was mir unter dem Vielen je widerfahren ist! — schweig davon, ich bitte dich! — ich hasse die Welt, setzte er wie in einer Anwandlung von Verzweiflung heftig hinzu, ich hasse mich! Niemand versteht mich, Niemand kümmert sich um mich: ich habe Begabung und Eifer und sehe mich wie einen Aussätzigen verstoßen; ich habe ein Herz voll Liebe, und Niemand liebt mich: Glaube mir, Andreas, ein Glückwunsch auf meinen Geburtstag erscheint mir heute wie ein Hohn auf mein Dasein. Nur die Pflicht noch fesselt mich an diese öde, kalte, herzlose Welt!" Romberg wagte keine Erwiderung, weil er wußte, daß jeder Einwand bei seinem Freunde in solchen Stimmungen nutzlos war; schweigend schritten Beide die Wachsbleiche entlang stille nebeneinander her; eben traten sie, an einer alten, zusammengeschossenen Schanze vorüber, durch die Schlachthauspforte hinaus auf den Rheindamm: In wunderbarer Pracht glänzte der majestätische Strom, gierig schienen seine leichtbewegten, glitzernden Wellen das volle Mondlicht aufzuküssen; die alten Häuser und Bastionen schwammen in einem silbernen Dufte: rheinabwärts aber entstieg der blaugrünen Fluth, wie eine Zauberinsel, mit seinen sagenreichen Burgen das Siebengebirge, scharf abgehoben vom helleren Nachthimmel, doch traumhaft verschleiert und mit seinen Einzelheiten dem Auge ferngerückt. Melodisch zitterte durch die Nacht das Mettenglöcklein vom Servitenkloster bei Poppelsdorf herüber, dessen Häuser sich hinter einem flach über der Ebene lagernden weißen Nebelstrich verbergen zu wollen schienen.

Unwillkürlich, wie festgehalten von dem stimmungsvollen Naturbild, standen die nächlichen Wanderer; Beethoven raffte die beiden Umschläge seines Rockes über der Brust zusammen; der schneidige Thalwind war ihm empfindlich geworden: „Die Welt ist so schön," unterbrach er, leise und mit vor Frost bebender Stimme, das weihevolle Schweigen: „aber öde, herzlos und kalt", setzte er seufzend hinzu.

Sein Begleiter wußte, was mit ihm vorging; er kannte die Sprünge, welche die Gemüthserregungen bei dem jungen Freunde zu machen pflegten, und — schwieg: „Gehen wir rascher, Andreas, fuhr Beethoven nach kurzer Pause fort, „mich friert!" Bald waren sie in der Nähe der kurfürstlichen Reitbahn bei dem sogen. „alten Zoll" angelangt, bis zur Stunde der schönste Aussichtspunkt der Stadt, heute der überraschende Abschluß einer belebten und beliebten städtischen Promenade: „Hörst du, Andreas?" unterbrach Beethoven wieder die Stille der Nacht: „hörst du, was sind dies für Laute?" (Fortsetzung folgt.)

Handel und Verkehr.

Neuester Frankfurter Kurszettel im Hauptblatt III. Seite.

Handelsberichte.

D. Frankfurt, 8. Jan. (Börsenwoche vom 31. Dez. bis 7. Jan.) Die Hoffnungen auf eine größere Belebung des Geschäfts und eine maßvolle Entwicklung der Tendenz im neuen Jahre haben sich, wie der Verlauf der ersten Jahreswoche konstatirt, nicht erfüllt. Am Montag hatte es zwar den Anschein, als wenn sich eine günstige Stimmung etabliren wolle, allein an den folgenden Tagen gewann eine rückgängige Bewegung unter dem Einfluß verschiedener ungünstiger Momente immer mehr an Terrain. Vor Allem ist es der knappe Geldstand, der in den Diskontoerhöhungen der Hauptbanken zum Ausdruck kam, welcher die Neigung der Spekulation, größere Engagements einzugehen, beschränken muß und verstimmend wirkt. Auch die Betheiligung des Privatpublikums im Börsenverkehr, welche sonst durch das Flüssigwerden des Januar-Coupons begünstigt wurde, läßt auf sich warten, und es fehlt der seit Dezember à la hausse engagirten Spekulation an Käufern, um realisiren zu können. Da nun außerdem gegenwärtig eine deckungsbedürftige Contremine mangelt, so kann es kein Wunder nehmen, wenn hier und da die Verkaufslust stärker hervortritt und die Kurse zum Abbröckeln bringt. Ferner waren es die politischen Vorgänge, die in den letzten Tagen wieder mehr die Aufmerksamkeit der Börse auf sich lenkten und mannichfachen Bedenken Stoff boten. Von ungünstigem Einfluß auf die deutschen Plätze zeigte sich aber besonders die matte Haltung von Paris, wo die nicht rechtzeitige Einlösung des Türkencoupons deprimirte. Der Geschäftsgang während der Woche war, wie wir schon andeuteten, ein äußerst schleppender. Aber am Montag trug derselbe, in Folge der bedeutenden Umsätze in Reichsbank-Aktien, die mit Vorliebe von dem internationalen Kapital gekauft wurden, ein etwas lebhafteres Gepräge. Von den Spekulationspapieren blieben Kreditaktien ziemlich behauptet. Lombarden hielten sich, anscheinend von unterrichteten Kreisen poussirt, sehr fest. Staatsbahn-Aktien hingegen waren, wahrscheinlich unter Pariser Einflüssen, nachgebend. Die Jahresdividende der Bahn pro 1875, soll, wie die „N. Fr. Presse" wissen will, 40 Frs. nicht übersteigen.

Kreditaktien, am letzten Freitag 171 7/8, hoben sich im Sonntagsverkehr bis 174 und wurden von Sonntag bis heute zu 173 3/4 bis 173 7/8—172 3/4—171 7/8 und 170 ex div. gehandelt. Staatsbahn-Aktien verkehrten Anfangs zwischen 267 1/2 und 265 1/2, setzten von Montag 265 3/8 ex div. ein und gingen hierauf zwischen 265 5/8—263 1/4 und 262 um. Lombarden avancirten von 99 1/4 bis 102 und schließen heute 99 1/2. Oesterr. Bahnen hielten sich ziemlich fest. Albrecht waren am Freitag auf eine Mittheilung der Wiener „Presse", nach welcher die Bahn in die Nothwendigkeit versetzt werde, eine neue Anleihe aufzunehmen, stark rückgängig, besserten sich jedoch wieder auf eine Erklärung der Direktion, wonach die schwebende Schuld keine Erhöhung erfahren werde, und schließen 3 fl. höher. Von deutschen Bahnen blieben Berbacher 1 1/2 Proc. höher. Rheinische Stamm 1 1/2 Proc. matter. Am Bankenmarkt war hervorragender Verkehr in Reichsbank-Aktien, die von 161 bis 166 1/2 stiegen und nach 165 heute 165 1/2 notiren. Die Meldung von der beabsichtigten Errichtung einer ungarischen Notenbank übte eine ungünstige Wirkung auf Oesterr. Nationalbank aus, welche deßhalb von 790 auf 767 fielen, später sich aber wieder bis 778 erholten. Die Betheiligung des Instituts an der ungarischen Aktienbank wurde dementirt. Von Staatsfonds zogen deutsche, russische und amerikanische theilweise im Kurse an. Oesterr. Renten und Ungarische Fonds waren eher etwas nachgebend. Oesterr. Prioritäten zeigten sich wenig animirt. Pfandbriefe fest, Russische beliebt und 1 1/4 Proc. höher. Die Frankfurter Hypothekenbank wird am 17., 18. und 19. d. M. 3 Millionen Mark 5proc. Pfandbriefe zum Kurse von 101 zur Subskription auflegen. Die betreffenden Titres, deren ältere Serien stets über dem Parikurse notiren, sind in Folge ihrer soliden Fundirung längst ein bevorzugtes Anlagepapier geworden. Loose weisen meist Avancen auf. Ungarische und 1860er gesucht, besonders letztere, welche zwischen 115 1/4—117 und 115 5/8 umgingen. Von fremden Devisen Amsterdam, London und Wien theurer. Paris billiger. Geld ist ziemlich knapp.

Berlin, 8. Jan. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen per Januar 196.—, per April-Mai 203.50. Roggen per Januar 154.—, per April-Mai 153.—. Rüböl per Januar 64.—, per April-Mai 65.—. Spiritus loco 41.60, per Januar-Febr. 44.—, per April-Mai 46.60. Hafer per Januar —, per April-Mai 166.—.

Köln, 8. Jan. (Schlußbericht.) Weizen flau, effektiv hiesiger 20.—, effektiv fremder 20.50, per März 20.—, per Mai 20.70. Roggen unvr., effektiv hiesiger 15.50 per März 14.65, per Mai 15.—. Hafer fest, effektiv 17.50, per März 17.65. Rüböl niedriger, eff. 35.90, per Mai 35.30. Wetter: Frost.

Hamburg, 8. Jan. Schlußbericht. Weizen ruhig, per Jan.-Febr. 198 G., per April-Mai 205 G., per Mai Juni 207 G. Roggen ruhig, per Jan.-Febr. 146 G., per April-Mai 150 G., per Mai-Juni 150 G. Frost.

Bremen, 8. Jan. Petroleum. (Schlußbericht.) Standard white loco 12.55 b., per Januar 12.60, per Februar 12.35, per März 12.35.

Pesth, 8. Jan. Weizen per Frühjahr 9.70 bis 9.75. Hafer do. 8.50 bis 8.57. Weizen loco schwach ausgeboten bei fester Haltung. Roggen geringer Verkehr. Gerste fest. Hafer matt. Alles per Metercentner.

Weizen loco 81pfünd. 8.50 bis 8.70, 87pfünd. 10.50 bis 10.60. Roggen 7.25 bis 7.45. Gerste 6.70 bis 6.80. Hafer 7.67 bis 8.—. Spiritus 24.50.

† Paris, 8. Jan. Rüböl per Januar 83.—, per März-April 82.—, per Mai-August 81.—, per Septbr.-Dezbr. 80.—. Spiritus per Januar 43.—, per Mai-August 47.20. Zucker, weißer, disp. Nr. 3 per Januar 59.—, per März-Juni 61.20. Mehl, 8 Mrk., per Januar 57.—, per Februar 57.50, per März-April 58.20, per März-Juni 59.20. Weizen per Januar 26.—, per Februar 26.50, per März-April 27.50, per März-Juni 28.20. Roggen per Januar 17.—, per Februar 17.20, per März-April 18.—, per März-Juni 18.50. Kalt.

Amsterdam, 8. Jan. Weizen loco geschäftslos, per März 281, per Mai —.—. Roggen loco unver., per März 182, per Mai 183, per Juli 184. Rüböl loco 39 3/4, per Mai 38 3/8, per Herbst 38 3/4. Raps loco —, per Frühjahr 397, per Herbst 394.

Antwerpen, 8. Jan. Petroleummarkt. Schlußbericht. Stimmung: Ruhig. Raffinirtes, Type weiß loco 31 1/2 b., 31 1/2 B., Januar — b., 31 1/2 B., Februar 31 b., 31 B., März — b., 30 B., April — b., 30 B. Weizen ruhig, 27 3/4 Frcs. Roggen unverändert, Petersburger 18 Frcs. Hafer stetig. Gerste behauptet.

Liverpool, 8. Jan. Baumwollenmarkt. Umsatz 6000 Ballen, davon auf Spekulation und Export 1000 B.

Darmstädter 50-fl.-Loose. Ziehung am 7. Januar. Ferner wurden noch folgende Hauptpreise gezogen: Nr. 123537 à 120,000 fl. Nr. 64566 à 50,000 fl. Nr. 125186 à 20,000 fl. Nr. 26207 à 2000 fl. Nr. 35672 69283 88589 à 1000 fl. Nr. 59479 69953 78673 113976 121142 123847 à 500 fl.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Januar	Barometer.	Thermometer in C.	Feuchtigkeit in Proc.	Wind.	Himmel.	Bemerkung.
8. Mrgs. 2 Uhr	752.6	— 3.6	68	NE.	bewölkt	—
„ Nachts 9 Uhr	752.0	— 4.2	78	„	„	—
9. Mrgs. 7 Uhr	749.5	— 7.2	83	„	klar	—
„ Mttgs. 2 Uhr	748.0	— 2.8	62	NE.	klar	—
„ Nachts 9 Uhr	749.4	— 7.0	89	„	„	—
10. Mrgs. 7 Uhr	753.5	—12.0	100	Still	„	—

Verantwortlicher Redakteur:
Paul Kretzschmar in Karlsruhe.

Bekanntmachung.

X.762. Nr. 357. Triberg. Nachstehend bringen wir das Ergebniß der am 3. Jan. d. J. in Furtwangen vorgenommenen Ziehung der Gewinne der **Gewerbevereins-Lotterie** von **Furtwangen** zur Kenntniß der Betheiligten. Die Gewinne sind innerhalb 4 Wochen gegen Abgabe des Originallooses bei dem Gewerbevereins-Vorstand in Empfang zu nehmen, widrigenfalls über dieselben zu Gunsten der Gewerbevereins-Kasse zu Furtwangen verfügt würde.

Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer	Loos-Nummer	Gewinn-Nummer
120	7	3371	156	5786	126	7847	33	10170	1	13771	264	15563	295	17658	17
266	285	3397	30	5900	20	7980	177	10332	286	13783	67	15675	149	17666	294
274	287	3497	269	5936	117	7997	162	10427	214	13810	106	15691	203	17838	204
296	200	3503	152	6058	198	8030	136	10567	4	13910	289	15725	139	17879	175
380	155	3507	27	6159	63	8062	128	10679	48	13951	199	15748	110	18006	78
461	292	3536	23	6242	129	8069	249	10696	132	13961	101	16012	283	18030	34
507	150	3636	9	6283	268	8077	263	10807	222	13990	157	16071	181	18040	220
711	233	3685	172	6309	11	8086	94	10836	254	14020	246	16115	100	18068	236
718	53	3763	36	6441	69	8107	229	10929	5	14146	190	16179	274	18180	92
1028	43	3824	40	6510	238	8116	243	11030	50	14205	58	16246	25	18365	210
1166	102	3825	35	6565	273	8150	99	11040	133	14255	64	16259	137	18385	60
1250	26	3851	189	6618	81	8153	298	11121	168	14264	153	16260	49	18415	120
1379	134	3880	171	6642	82	8520	213	11185	144	14342	251	16296	223	18425	72
1433	90	3912	169	6646	111	8567	232	11255	267	14351	113	16303	278	18572	104
1442	15	3955	66	6774	130	8596	147	11571	32	14384	291	36315	242	18692	37
1580	22	3965	84	6787	235	8668	239	11580	241	14449	71	16349	91	18797	192
1585	93	4062	256	6798	187	8709	119	11637	280	14462	28	16384	293	18835	154
1600	55	4164	89	6828	140	8925	281	11810	261	44491	262	16389	51	19029	118
1659	88	4233	44	6927	74	8948	182	11856	2	14559	148	16472	194	19070	196
1730	188	4478	201	7037	107	8952	195	11868	52	14616	151	16610	217	19089	6
1800	240	4696	173	7062	109	8990	279	11893	277	14647	252	16640	145	19130	131
1828	225	4795	96	7078	255	8994	193	11908	237	14679	167	16709	250	19150	124
1900	112	4809	186	7114	85	9008	228	12012	185	14708	272	16896	116	19276	163
2007	158	4909	211	7216	54	9023	125	12055	135	14863	179	16905	208	19299	95
2064	127	4926	141	7311	61	9040	221	12186	218	14869	247	16913	10	19343	288
2113	29	5019	257	7344	18	9081	123	12360	260	14877	3	16944	121	19361	176
2120	284	5051	270	7416	197	9134	115	12472	205	14919	174	17094	143	19394	76
2131	202	5112	178	7479	206	9155	164	12672	65	14937	16	17234	46	19540	19
2140	166	5258	108	7544	219	9174	24	12677	230	15022	209	17247	80	19655	31
2416	215	5259	146	7564	75	9246	57	12762	142	15026	216	17254	276	19746	114
2578	183	5271	259	7615	299	9580	227	13034	218	15049	13	17321	83	19814	180
2607	62	5464	138	7697	68	9715	159	13107	160	15061	41	17327	234	19899	97
2687	122	5494	42	7759	207	9732	266	13177	8	15094	296	17388	47	19926	275
2699	244	5502	212	7768	253	9894	12	13262	45	15096	231	17400	86	19985	297
2839	161	5529	165	7780	271	9984	56	13442	184	15135	191	17431	79		
2946	87	5534	300	7785	98	10030	14	13486	282	15213	105	17433	38		
3206	224	5664	21	7834	59	10065	89	13514	73	15347	170	17555	265		
3262	245	5759	258	7846	103	10138	70	13600	77	15377	290	17598	226		

Triberg, den 5. Januar 1876.

Großh. bad. Bezirksamt.
Deitigsmann. Zitsch.

Y.371. 2. Stadt Bühl.

Oeffentliche Aufforderung

zur Erneuerung der Einträge von Vorzugs- und Unterpfandsrechten.

Diejenigen Personen, zu deren Gunsten Einträge von Vorzugs- oder Unterpfandsrechten länger als dreißig Jahre in den Grund- oder Unterpfandsbüchern der

Gemeinde Bühl, Amtsgerichtsbezirks Bühl,

eingeschrieben sind, werden hiermit auf Grund des Gesetzes vom 5. Juni 1860, die Vereinigung der Unterpfandsbücher betreffend (Reg. Blatt Seite 213), und des Gesetzes vom 28. Januar 1874, die Mahnungen bei diesen Vereinigungen betr. (Gesetzes- u. Verordnungsblatt S. 43), aufgefordert, die Erneuerung derselben bei dem unterfertigten Gewähr- oder Pfandgericht unter Beobachtung der im § 20 der Vollzugsverordnung vom 31. Januar 1874 (Gesetzes- u. Verordnungsblatt S. 44) vorgeschriebenen Formen nachzusuchen, falls sie noch Ansprüche auf das Fortbestehen dieser Einträge zu haben glauben, und zwar bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß die innerhalb

sechs Monaten

nach dieser Mahnung nicht erneuerten Einträge werden gestrichen werden.

Dabei wird bekannt gemacht, daß ein Verzeichniß der in den Büchern genannter Gemeinde seit mehr als 30 Jahren eingeschriebenen Einträge in dem Gemeindehause zur Einsicht offen liegt.

Bühl, den 28. Dezember 1875.

Das Gewähr- und Pfandgericht: Knörr.

Der Vereinigungs-Kommissär: Fraaß.

Bürgerliche Rechtspflege.

Ganten.

Y.468. Nr. 351. Müllheim. Gegen Georg Müller von Schliengen haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Montag den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Müllheim, den 3. Januar 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Buchenberger.

Y.484. Nr. 48. Ettenheim. Gegen Heinrich Naudascher von Mahlberg haben wir Gant erkannt, und es wird nunmehr zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt anberaumt auf

Freitag den 21. Januar, Vormittags 8 Uhr.

Es werden alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich, anzumelden und zugleich ihre etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, sowie ihre Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis durch andere Beweismittel anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, und ein Borg- oder Nachlaßvergleich versucht werden, und es werden in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Die im Auslande wohnenden Gläubiger haben längstens bis zu jener Tagfahrt einen dahier wohnenden Gewalthaber für den Empfang aller Einhändigungen zu bestellen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst geschehen sollen, widrigenfalls alle weiteren Verfügungen und Erkenntnisse mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie der Partei eröffnet wären, nur an dem Sitzungsorte des Gerichts angeschlagen, beziehungsweise denjenigen im Auslande wohnenden Gläubigern, deren Aufenthaltsort bekannt ist, durch die Post zugesendet würden.

Ettenheim, den 4. Januar 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Schrempp.
Nuß.

Y.449. Nr. 58. Säckingen.

Die Gant gegen Bierbrauer Otto Brogli in Säckingen betr.

I. Alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen vor oder in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, werden hiermit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

II. Wird auf Grund des § 1060 P.O. erkannt:

Die Ehefrau des Gantmanns, Josefa, geborene Dossenbach, sei berechtigt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzusondern.

Säckingen, den 28. Dezember 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.
Stehle.
Bechtold.

Y.471. Nr. 16,092. Schwetzingen.

J. S. mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse des Nikolaus Lehr von Neckarau.

I. Diejenigen Gläubiger, welche in heutiger Tagfahrt ihre Forderungen anzumelden unterlassen haben, werden von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

II. Im Hinblick auf § 1060 der Pr.O. wird

erkannt:

Die Ehefrau des Gantmanns Nikolaus Lehr von Neckarau, Apollonia, geb. Dezenter, wird für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzusondern, unter Verfällung der Gantmasse in die Kosten.

B. R. W.

Schwetzingen, den 21. Dezember 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.
Kiefer.

Y.470. Nr. 16,244. Schwetzingen.

J. S. mehrerer Gläubiger gegen die Gantmasse des Glasers Jakob Hacker von Neckarau, Forderung und Vorzug betr.

I. Diejenigen Gläubiger, welche in heutiger Tagfahrt ihre Forderungen anzumelden unterlassen haben, werden von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

II. Gemäß L.R.S. § 1060 Pr.O. wird

ausgesprochen:

Die Ehefrau des Gantmanns, Susanna, geb. Herrmann, wird für berechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem ihres Ehemannes abzusondern.

B. R. W.

Schwetzingen, den 30. Dezember 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.
Kiefer.

Vermögensabsonderungen.

Y.465. Nr. 388. Mannheim. Die Gant des Schlossers Adolf Ankenbrand hier betr.

Beschluß.

Auf Antrag der Ehefrau des Gantschuldners, Schlosser Adolf Ankenbrand, Marie, geb. Ehret, wird mit Hinsicht auf § 1060 P.O.

erkannt:

Es sei dieselbe für berechtigt zu erklären, ihr Vermögen von demjenigen ihres Ehemannes abzusondern.

Mannheim, den 28. Dezember 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.
Ullrich.

Handelsregister-Eintrage.

Y.438. Konstanz.

I. Nr. 12,725. Zu O.Z. 50 des Gesellschaftsregisters wurde heute eingetragen:

Die Firma „J. Rosenfeld u. Liebmann" dahier ist seit dem 20. Dezember 1875 erloschen.

Am gleichen Tage wurde unter O.Z. 153 des Firmenregisters eingetragen:

Firma „Jacob Rosenfeld" hier. Inhaber: Der verheirathete Kaufmann Jakob Rosenfeld hier, dessen Ehevertrag schon früher veröffentlicht wurde.

II. Nr. 12,795. Zu O.Z. 74 des Firmenregisters wurde heute eingetragen:

Die Firma „Karl Bleicher" hier ist seit dem 6. Dezember 1875 erloschen.

III. Nr. 12,794. Unter O.Z. 67 des Gesellschaftsregisters wurde heute dahier eingetragen:

Firma „Gebrüder Lang, Lederhandlung" hier. Inhaber sind die ledigen Kaufleute Abraham und Albert Lang hier, Beide gleichermaßen zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Beginn der Gesellschaft: 6. Dezember 1875.

Konstanz, den 24. Dezember 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.
Straub.

Strafrechtspflege.

Ladungen und Fahndungen.

Y.503. Nr. 12808. Durlach. Schuhmacher Lorenz Westermann von Büchig ist des Diebstahls einer Schaufel und der Sachbeschädigung, z. N. seines Meisters Kratzmaier hier, angeschuldigt.

Es wird nun Tagfahrt zur Hauptverhandlung auf

Montag den 17. Januar 1876, Vormittags 9 Uhr,

anberaumt, und wird hierzu der Angeschuldigte mit dem Androhen vorgeladen, daß im Falle seines Ausbleibens die Verhandlung dennoch vorgenommen und nach deren Ergebniß das Urtheil gefällt werden soll.

Durlach, den 24. Dezember 1875.

Großh. bad. Amtsgericht.
Gärtner.

Fahndungszurücknahme.

Y.509. Nr. 237. Waldkirch. J.U.S. gegen Gallus Thoma von Ebringen und Stefan Gutzsell von da wegen einfachen Bankerutts. Beschluß. Unser Ausschreiben vom 17. Juli 1874, Nr. 4640, in Nr. 168 der Karlsruher Zeitung nehmen wir zurück, da Stefan Gutzsell eingeliefert wurde.

Waldkirch, den 5. Januar 1876.

Großh. bad. Amtsgericht.
Speri.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.